

Ödne waltet. Zäh dehnt sich der Arbeitstag. Waas?, erst 14 Uhr? Das bedeutet: Noch Stunden das Telefon bewachen, bis der Computer runtergefahren wird. Sich bei der Arbeit zu langweilen ist ein Ärgernis, ein Tabu und in unserer leistungsgetriebenen Gesellschaft verpönt. Da läuft etwas schief. Laut der Studie „Arbeitsunzufriedenheit in Krisenzeiten“ des Kölner Personalvermittlers Avantgarde Experts leiden 41 Prozent der Berufstätigen unter Unterforderung, besonders betroffen sind 18- bis 34-Jährige.

Statt sich in dem lähmenden Gefühl häuslich einzurichten, hilft eine Bestandsaufnahme, sagt die Berliner Karriereberaterin Brigitte Scheidt: „Zuerst anschauen, worunter man genau leidet.“ Sich mit ungenutzten Fähigkeiten zu arrangieren tue nicht gut. „Angesichts eines Arbeitnehmermarktes finden sich oft berufliche Alternativen.“ Ein Patentrezept gegen Langeweile in der Arbeit hat auch Felicitas von Elverfeldt nicht, sagt aber: „Wer dafür sorgt, dass bei der Arbeit die eigenen Werte und Talente weitestgehend gelebt werden können, die Tätigkeit sinnstiftend erlebt wird, und sich ein individuell passendes Umfeld sucht, hat weniger Risiken.“ Die Frankfurter Psychologin findet es wichtig, die Verantwortung für die eigenen, durchaus emotionalen Reaktionen zu übernehmen: „Wenn etwa in einem Meeting die Themen oder Vortragsart nicht zu den eigenen Erwartungen passen, kann ich daraus das Beste machen oder es einfach akzeptieren.“ Konkret: Wenn mich der Inhalt langweilt, ändere ich mein Ziel: „Ich trainiere Geduld, übe Empathie oder Akzeptanz. Beziehungsweise ich entwickle mich weiter in meinem individuellen Potential, ohne die anderen abzuwerten.“ Ein Klassiker unter den Tipps: Es muss nicht der große Wechsel sein, vielleicht bringt eine andere Abteilung, eine Versetzung den vermissten Schwung. Auch Herausforderungen im Privaten können helfen, im Ehrenamt, im Sport. Kann oder traue ich mich nicht, die Stelle zu wechseln, weil etwa Hypotheken mich binden,

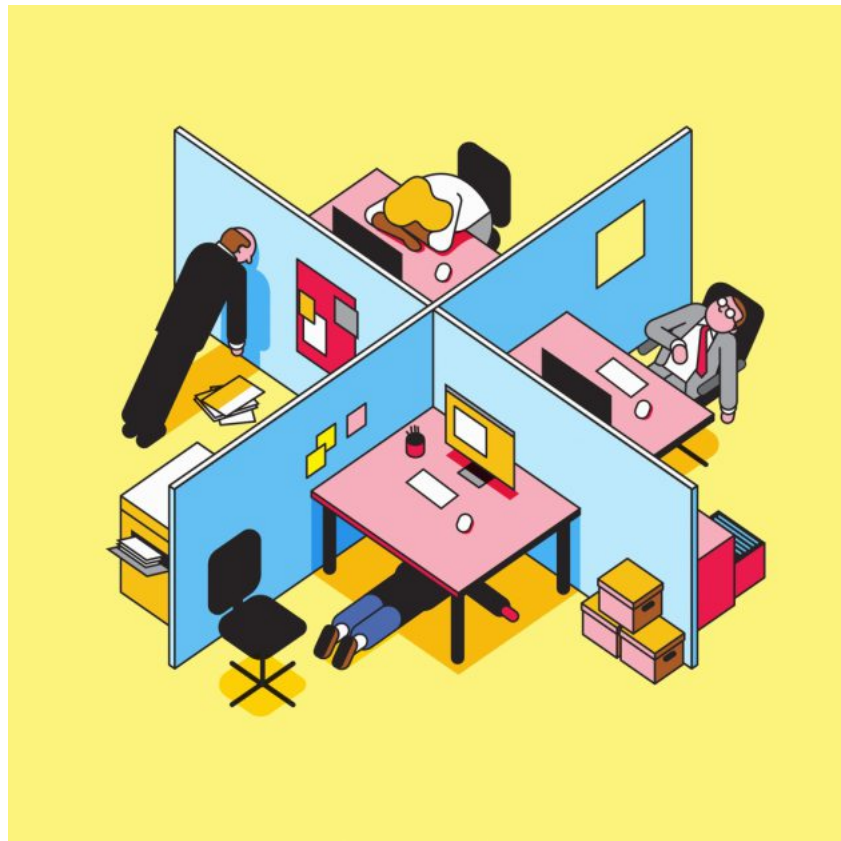


Illustration: Icon Images

Wie langweilig!

Routine im Beruf stabilisiert. Was aber, wenn pure Langeweile herrscht? *Von Ursula Kals*

helfe es, sich bewusst zu machen: „Mit dieser langweiligen Arbeit fülle ich den Kühlschrank. Suchen Sie nach Möglichkeiten, außerhalb Ihres Berufes Ihre Potentiale und Möglichkeiten zur Entfaltung zu bringen“, sagt Psychologin Scheidt.

Auf jeden Fall sollten Menschen dieses Empfinden der beruflichen Ereignislosigkeit ernst nehmen, nachdem sie überprüft haben, ob das nur eine kurzzeitige Phase ist. Sonst droht der berüchtigte Boreout. „Das Gefühl, überflüssig, total unterfordert, gelangweilt zu sein, kann zu einem Ausgebranntsein führen und damit krank machen, analog zu einem Burnout.“

Das Thema berührt die Typ-Frage. „Menschen brauchen unterschiedlich viel Vorhersehbarkeit“, sagt Scheidt. „Es gibt diejenigen, die möchten wissen, wie der Tag verläuft. Erwartbarkeit gibt Sicherheit. Ihnen ist wichtig, welche Prozesse den Tag bestimmen – diese können auch komplex sein.“ Eine Aussage, die das Vorurteil Lügen straft, dass Vorhersehbarkeit etwas für Langweiler ist. Selbstverständlich gibt es Verfahrensvorgaben und Arbeitsprozesse, die Erfahrene aus dem Effeff beherrschen. „Da geht es um Routinen, nicht um Langeweile.“ Anders ticken Typen, für die es wichtig ist, „dass jeder Tag neu ist, etwas Unerwartetes passiert. Nicht zu wissen, was kommt, regt diese Menschen an.“ Das gibt ihnen positiven Stress, der zu Leistungen anspricht.

Dass jemand Felicitas von Elverfeldt aufsucht, weil er sich langweilt, ist die Ausnahme. „Es sind dann sehr intelligente oder hochbegabte Menschen, die sich bei dem langweilen, was sie tun.“ Ihr Rhythmus kann andere irritieren. „Hochbegabte mögen Sprints – etwa 20 Minuten fokussiert arbeiten, und dann wieder fünf Minuten tun, wozu sie gerade Lust haben, ohne Vorgaben von anderen – statt Marathon-Meetings oder Routine.“

Brigitte Scheidt sagt: „Eine bestimmte Form der Routine brauchen wir alle. Es ist hilfreich, wenn einige Dinge oder Personen gleichbleibend sind, feste Ansprechpartner, mit denen man zusammenarbeitet. Was eingespielt ist, vereinfacht das

Leben.“ Da macht die Dosis das Gift. Nicht von ungefähr lautet ein Tipp an Menschen, die ins Ausland ziehen, anfangs zum gleichen Bäcker, zum gleichen Arzt zu gehen, weil rundherum schon so viel Neues auf sie einströmt. Es gibt Urlauber, die es lieben, zum 18. Mal an die Mosel zu fahren. „Das gibt Halt, Ordnung, da kennen wir uns aus, und das ist gut so. Andere macht das rappelig.“ Manchmal sei es gut, „produktive Langeweile zu haben“, sich nicht in den Weiten des Internets oder Social Media zu verlieren, sondern in den Himmel zu blicken. „Es gibt auch Leute, die dann Routineaufgaben machen, bügeln, Schuhe putzen, aufräumen. Dabei kann der Geist schweifen. Dann hat unser Gehirn Zeit, Dinge neu, aber nichts absichtsvoll zusammenzusetzen. Dann ist Raum da, dass sich etwas neu ordnet.“

Corona hat das vorgeführt: Uns fehlten in den Lockdowns die scheinbar verdröckelten Teeküchen-Begegnungen, weil Ideen, Austausch und Netzwerken nebenbei und zufällig geschehen. Um Langeweile geht es bei diesen temporär verlorenen Gewohnheiten nicht. Die stellt sich ein bei ständiger Unterforderung oder Desinteresse, sagt Brigitte Scheidt, „dann passt man nicht zur Aufgabe oder umgekehrt“.

Und was, wenn das Gefühl der Langeweile lähmt? „Habe ich eine innere Leere, halte ich mich selbst nicht aus, bin ich unruhig, dann sollte ich beobachten, was passiert da“, sagt die psychologische Psychotherapeutin Scheidt. „Langeweile hat oft damit zu tun, dass Leute wenig gelernt haben, mit sich etwas anzufangen. Mal nicht zu wissen, was zu tun, was das Ergebnis ist, wird dann als anstrengend, nervig, zumindest unangenehm erlebt.“ Was rät sie dann? „Schreiben Sie auf, was Ihnen in den Kopf kommt, bis Ihnen nichts mehr einfällt. Machen Sie daraus eine Routine, meditieren Sie, machen Sie Achtsamkeitsübungen.“ Zu erleben, mal keine Anregung von außen zu haben, einfach mal innezuhalten, könne wieder gelernt werden. „Langeweile ist etwas, was zu unserem Leben gehört, ja sogar für Kreativität oder Neues notwendig ist.“

MEIN URTEIL

In welchem Fall droht eine Druckkündigung?

Von einer Druckkündigung wird gesprochen, wenn ein Arbeitgeber zur Kündigung eines Arbeitnehmers gedrängt wird, indem Kollegen mit Eigenkündigungen drohen, sofern sie mit diesem weiterarbeiten müssen. Die Anforderungen an die Wirksamkeit waren immer hoch, sind nun aber vom Arbeitsgericht Nordhausen konkretisiert worden. Es ging um den Führungsstil der Leiterin einer Kindertagesstätte, über den sich Mitarbeiter immer wieder beim Träger beschwert hatten. Nach einem erfolglosen Team-Workshop und einer abgebrochenen Mediation sollten sich die Mitarbeiter in einem Fragebogen unter anderem dazu äußern, ob sie sich eine berufliche Zukunft mit der Leiterin vorstellen können. Sie äußerten sich dazu weitestgehend negativ, weshalb der Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis außerordentlich fristlos beendete. Das Arbeitsgericht stellte in einem Kündigungsschutzverfahren klar, dass ein Arbeitgeber sich auch dann schützend vor Arbeitnehmer zu stellen habe, wenn den Drohungen mit Eigenkündigungen Gespräche und Mediationen vorgegangen seien – insbesondere wenn die Drohungen durch den Arbeitgeber, hier: durch einen Fragebogen, initiiert worden seien. Die Kündigung war auch unwirksam, weil der Arbeitgeber zuvor eine Versetzung oder Änderungskündigung hätte veranlassen müssen.

Saskia Steffen ist Geschäftsführerin der Kanzlei Pflüger Rechtsanwälte in Frankfurt am Main.

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung
Verlagsspezial

Technik und Informatik

Bildungsmarkt

Landwirtschaft: Ein Tech-Ökosystem auf Wachstumskurs

IT-Experten sind der Schlüssel zur Landwirtschaft der Zukunft. Wissenschaftler, Experten aus technischen Ausbildungsberufen und digitalaffine Landwirte – sie alle werden gebraucht, wenn es darum geht, die Lebensmittelversorgung der Menschheit angesichts von Klimawandel, Krisen und einer wachsenden Weltbevölkerung sicherzustellen.

Am Anfang stehen, sowohl in der IT als auch in der Landwirtschaft, Zahlen. Wo es bei Computern Einsen und Nullen sind, sind es in der Landwirtschaft Zahlen wie 8,5: die voraussichtliche Summe der Weltbevölkerung im Jahr 2050 in Milliarden, die ernährt werden muss. Oder 85,6: der deutsche Pro-Kopf-Konsum von Getreide im Jahr 2020 in Kilo. Und 73: die Fläche, die täglich der deutschen Landwirtschaft verloren geht, umgerechnet in Fußballfelder.

Die Geschichte, die diese Zahlen erzählen, ist die einer epochalen Herausforderung: Die Lebensmittelversorgung der Menschheit angesichts von Klimawandel, humanitären Krisen, angespannten Lieferketten und einer wachsenden Weltbevölkerung sicherzustellen. Die Lösung liegt in der Präzisionslandwirtschaft, mit der auf kleineren Flächen mit weniger Belastung für die Umwelt mehr Ertrag erwirtschaftet werden kann – doch es fehlen die richtigen Fachkräfte, beziehungsweise die Anzahl der Beschäftigten reicht noch nicht aus.

Digitalisierung ist Kern der Landwirtschaft

Die heutige Landwirtschaft ähnelt der vor zehn, zwanzig, fünfzig Jahren nur noch auf den ersten Blick. Sicher, Äcker werden bepflanzt und die Früchte geerntet, aber Landwirtinnen und Landwirte verbringen oftmals mehr Zeit am Rechner als auf

V.i.S.d.P.: Christina Lynn Dier, Fazit Communication GmbH, Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt am Main

Anzeigen: Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Maukner, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin, www.republic.de

Weitere Angaben siehe Impressum dieser Zeitung.

Digitalisierung und Automatisierung sind aus der modernen Landwirtschaft nicht wegzudenken.

dem Acker. Sie sind Teil eines vielfältigen digitalen Ökosystems, bei dem Landmaschinen täglich mehr Daten in die Cloud funken als Twitter, Hightech-Sensorik und KI-Systeme die jeweilige Pflanzenart schon bei der Überfahrt erkennen können, und Drohnen bei der Bodenkontrolle helfen. Kurz: Die Digitalisierung ist zum Kern der modernen Landwirtschaft geworden.

Gesucht werden deshalb Fachkräfte mit unterschiedlichen Profilen: von Programmierern, Data Scientists und Hardware-Spezialistinnen bis hin zu User-Interface-Designern, Penetration-Testerinnen, Telekommunikationsexperten und Land- und Baumaschinenmechanikern. Die Aufgaben sind riesig und die Anforderungen komplex.

Enorme Datenmengen für Endkunden nutzbar machen

Auf der Theorieseite – in der Forschung und Entwicklung etwa – haben beispielsweise Data Scientists immer zentralere Rollen inne. Dabei unterscheidet sich ihre Arbeit operativ kaum von der in anderen Branchen: Sie sorgen dafür, dass enorme Datenmengen für Endkunden nutzbar gemacht werden können – nur dass es sich beim „Digital Farming“ eben um Daten von Sensoren in Güllefassern oder den Nährstoffgehalt von Erntegut handelt. Künstliche Intelligenz,

neuronale Netze, Machine Learning – Cutting-Edge-Wissenschaft im Dienste einer nachhaltigen Landwirtschaft.

Damit diese Informationen auch in die Entwicklung neuer Landmaschinen sowie Geräte und Bauteile einfließen, braucht es technisch versierte Fachkräfte. Mechaniker oder Elektrotechniker machen dies erst möglich. Sie sind in praktisch alle Bereiche der Präzisionslandwirtschaft maßgeblich involviert.

Handwerker auf Augenhöhe mit Landwirten

Ausgebildete Land- und Baumaschinenmechaniker sorgen derweil als vertrauensvolle Partner der Landwirte dafür, dass es auf dem Acker läuft, wie es soll. Bereits ein Tag Verzögerung kann bei Aussaat oder Ernte einen ersten Schaden anrichten, weshalb die regelmäßige Wartung und eine schnelle Beseitigung von Fehlern bei den hochkomplexen Landmaschinen essenziell sind.

Die Bandbreite des nötigen Fachwissens ist deshalb sehr groß: Neben handwerklichen Fähigkeiten wie Schweißen, Montieren, Messen und Prüfen müssen sich Land- und Baumaschinenmechaniker heute auch mit digitalen Diagnose- und Fernwartungssystemen sowie elektronischen Bauteilen auskennen – dem sogenannten Connected Support. Diese Bandbreite sorgt für den hohen Bedarf an den leider noch zu seltenen Fachkräften – was sich aber auch in exzellenten Entwicklungsmöglichkeiten und einer großen Jobsicherheit niederschlägt.

Digitalisierungszwang auch für Landwirte

Es wird deutlich: Digitalisierung und Automatisierung sind aus der modernen Landwirtschaft nicht mehr wegzudenken – und zwar überall, von der theoretischen

Entwicklung neuer Lösungen bis hin zur praktischen Arbeit auf dem Acker. Experten gehen davon aus, dass das Internet der Dinge innerhalb der nächsten 30 Jahre für einen Produktivitätszuwachs von 70 Prozent sorgen kann.

Konkret sind Landmaschinen bereits oft in Telemetriesysteme eingebunden und senden ihre Daten in die Cloud, Pflanzenschutzmittel und Nährstoffe werden quadratmetergenau auf die Bedürfnisse von Pflanzen und Boden angepasst, und autonom agierende Landmaschinen sind bald

serienreif. Landwirte, die – wortwörtlich gesprochen – die Früchte dieser Entwicklung ernten wollen, kommen um Digitalkompetenzen auch nicht herum.

Wettbewerb um Talente mit Tech-Kompetenzen

Die Konsequenz aus diesen Entwicklungen ist ein wachsender Wettbewerb um Personen mit entsprechenden Tech-Kompetenzen. Die Landwirtschaft steht dabei im direkten Wettbewerb mit anderen, ebenfalls attrak-

tiven und zahlungswilligen Branchen – wie etwa der Automobilindustrie. Dabei hat die Landtechnik enorm viel zu bieten: Talente können sich am Schnittpunkt zwischen Ernährung, Klima, Technik und Natur dafür einsetzen, dass die Arbeit auf dem Acker ökologisch und ökonomisch nachhaltiger wird.

Stefan Stahlmecke ist Regional Director, Intelligent Solutions Group bei John Deere in Kaiserslautern, Europäisches Technologie- und Innovationszentrum (ETIC).

DIPLOMA

Private staatlich anerkannte Hochschule
University of Applied Sciences

diploma.de/fb-technik

Nehmen Sie Ihre Karriere selbst in die Hand!
Jetzt anmelden zum WiSe 2022!

Fernstudium mit Live-Online-Seminaren flexibel neben dem Beruf, egal wo Sie gerade sind
z.B. Mechatronik (B.Eng.), Wirtschaftsinformatik (B.Sc.), Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)

Studienstart: Oktober 2022

Näher an meiner Zukunft

Mein Fachbereich Technik an der HFH

- An der HFH kann ich praxisnah und interessenbezogen studieren. Davon profitiere ich auch in meinem Job.
- Ich kann studieren und meinen Beruf ausüben. Meine Zeit und mein Pensum teile ich mir dabei selber ein.
- Mein akademischer Abschluss bringt mich beruflich weiter.

hfh-fernstudium.de